

Wolfgang Röllig

Aktion oder Reaktion? Politisches Handeln assyrischer Könige

Das Generalthema dieses Kolloquiums läßt sich auf verschiedene Art abgrenzen. Der Ansatz, den ich gewählt habe, weicht ab von anderen der Altorientalistik, die hier zu hören sind. Aber natürlich gibt es zu diesen Beiträgen Berührungspunkte in mehr als einer Hinsicht. Vor allem ist soviel klar, daß es in dieser Zeit und unter ihren historischen Bedingungen keine reflektierende Geschichtsschreibung gab, die etwa die politischen Veränderungen wertete, die den Königen ihre politischen Motive interpretierte, die uns also zumindest Hinweise auf Ziele und Absichten gäbe. Ferner ist es die Quellenlage, die vergleichbar ist: Für die uns interessierenden Fragen gibt es auch in der neuassyrischen Zeit, d.h. dem 9. bis 7. Jahrhundert v.Chr., nur wenige direkte Zeugnisse, müssen indirekte Aussagen verwendet und der Deutung zugeführt werden. Ich möchte aber auch mit einer anderen Frage beginnen.

Die Frage nach der Politik ist einmal die Frage nach der Begründung des Handelns in einer bestimmten Situation, zum anderen aber auch und vor allem die Frage nach der Vision, nach dem Konzept, mit dem ein Handlungsstrang angefangen und zu Ende geführt wird. Das gilt selbstverständlich von der Konfliktbewältigung *innerhalb* einer Gemeinschaft, die nur dann gelingen kann, wenn ein tragfähiges Konzept vorliegt. Das hat aber seinen besonderen Sinn auch in all dem, was *nach außen hin* bewirkt werden soll, dem, was wir modern mit „Außenpolitik“ bezeichnen. Politisches Denken will ja auch hier Konzepte finden bzw. in die Tat umsetzen. Um auf unseren Aspekt des Themas zu kommen: Wir wollen prüfen, ob ein Staatswesen wie das assyrische, das im 9.–7. Jahrhundert v.Chr. stark expansiv war, eine in diesem Sinne zielgerichtete, von Konzepten bestimmte Außenpolitik betrieb oder nicht¹. Deshalb

¹ Es ist überraschend, daß die Fragen der politischen Motivierung assyrischer Könige bisher nur selten behandelt worden sind. Vgl. etwa *Mario Liverani*, *The Ideology of the Assyrian Empire*, in: *Mogens Trolle Larsen* (Hrsg.), *Power and Propaganda* (1979) 297–317; *ders.*, *Kitru, katāru*, in: *Mesopotamia* 17 (1982) 43–66; *Frederick Mario Fales*, *L'„ideologo“ Adad-šumu-ušur*, in: *Rendiconti dell'Accademia Nazionale dei Lincei* 8/29 (1974) 453–496; *Hayim Tadmor*, *History and Ideology in the Assyrian Royal Inscriptions*, in: *Mario Fales* (Hrsg.), *Assyrian Royal Inscriptions: New Horizons* (1981) 13–33; *Paul Garelli*, *La propagande royale assyrienne*, in: *Accadica* 27 (1982) 16–29. Vgl. auch *Albert Kirk Grayson*, *Assyria's Foreign Policy in Relation to Egypt in the Eighth and Seventh Centuries B.C.*, in: *SSEA Journal* 11 (1981) 85–88; *ders.*, *Assyrian Foreign Policy in Relation to Elam in the Eighth and Seventh Centuries B.C.*, in: *Sumer* 42 (1986) 146–148; *Wolf-*

soll es im folgenden vor allem um die Konfliktbewältigung mit äußeren Mächten gehen.

Der Historiker – und nur als ein solcher können wir uns unserem Gegenstand nähern – versucht ja immer herauszufinden, welche Antriebskräfte hinter einem bestimmten Geschehen stehen und wie diese Konzepte, wenn es denn welche gab, tatsächlich umgesetzt worden sind. Er fragt also, und das durchaus auf einer hohen Ebene, nach der „Ideologie“. Er setzt dabei voraus, daß das Konzept für bestimmte Entscheidungen in aller Regel bewußt oder unbewußt ideologiegeprägt ist und war. Allerdings mögen auch früher schon Entscheidungen von großer Tragweite sehr pragmatisch getroffen worden sein. Das klingt dann ganz schlicht so wie es Herodot etwa von Kroisos' Übergriffen gegen die ionischen Städte sagt: „Konnte er einen triftigen Grund ausfindig machen, dann schützte er den vor. Andernfalls genügte ihm auch irgendein fadenscheiniger Vorwand.“²

Die Frage, die sich mir stellt, lautet also: Können wir ein Konzept erkennen, das Assyrien, diese als so blutrünstig und typisch imperialistisch verschrieene Macht dazu bewegte, sich eines großen Teils der damals bekannten Welt zu bemächtigen? Aufgrund der Quellenlage ist es sinnvoll, diese Fragen auf die Sargonidenzeit einzugrenzen, da ich zwei unterschiedliche Textzeugnisse heranziehen möchte: Die Königsinschriften und die Briefe, und letztere sind uns praktisch nur aus der Sargonidenzeit erhalten.

Die offiziellen Verlautbarungen der Könige geben vor, die Ereignisse und ihre Hintergründe, also die Motive der Könige, wiederzugeben. Das geschieht meist wortreich und mit einer festgefühten Phraseologie, die dennoch Raum für individuelle Schwerpunktsetzung läßt³. Da die Inschriften oft einer wiederholten redaktionellen Überarbeitung unterworfen wurden, sind sie selten aus einem Guß und gelegentlich in sich widersprüchlich. In manchen Grundzügen entsprechen sie sich aber merkwürdig:

1. Es wird in der Regel nicht behauptet, daß ein König aus eigenem Antrieb einen Feldzug unternommen hätte. Fast stets sind es die Götter, die ihn dazu bewegen bzw. die ihn dazu aufforderten⁴.
2. Meist wird als Begründung für Feldzüge angegeben, daß die Fürsten bzw. Länder,

Fortsetzung Fußnote von Seite 105

gang Röllig, Assur – Geißel der Völker. Zur Typologie aggressiver Gesellschaften, in: *Saeculum* 37 (1986) 116–128.

² Hdt. I 26.

³ Vgl. etwa *Frederick Mario Fales*, *Assyrian Royal Inscriptions: New horizons in literary, ideological, and historical analysis* (Rom 1981); *Louis D. Levine*, *Preliminary Remarks on the Historical Inscriptions of Sennacherib*, in: *Hayim Tadmor and Moshe Weinfeld*, *History, Historiography and Interpretation* (1984) 58–75.

⁴ Vgl. etwa Aššurnāširpal II. in seinen Annalen: „Damals ... als Aššur, mein großer Herr, der mich berief, der mein Königtum über die Könige der vier Weltgegenden groß machte, meinen Namen erhöhte, der seine gnadenlose Waffe mir an die Seite legte, der mir zornig befahl, Länder und große Gebirge zu beherrschen, zu unterwerfen und zu regieren, da marschierte ich im Vertrauen auf Aššur, meinen Herren ...“ AKA 267f. 40–43. Lediglich Sanherib verzichtet oft auf diesen Hinweis auf göttlichen Auftrag.

gegen die sich die Strafexpedition richtet, Verträge gebrochen haben, Tribute verweigerten. Das geschieht in verschiedenen Varianten⁵:

- Aufstand gegen den lokalen Repräsentanten assyrischer Macht;
- Verschwörung und Anzettelung von Aufständen;
- Bewaffneter Angriff auf assyrisches Territorium oder das eines Vasallen;
- Anschluß an eine feindliche Koalition;
- Zurückhalten von Tribut oder von Geschenken;
- Ungehorsam gegen königlichen Befehl und Unterlassen von Grußadressen;
- Mißachtung früherer königlicher Gnadenerweise.

Der Grund wird also verschlicht. Es wird der Eindruck erweckt, als ob gewissermaßen ein legitimes Einschreiten erforderlich gewesen sei. Dadurch wird aber die Verantwortung nach außen gegeben, dem Hörer (oder Leser) wird quasi suggeriert, daß nicht der assyrische König seine Feinde bedrohte, vielmehr diese ihn bedroht hätten.

Das klingt dann beispielsweise so⁶: „Damals vergass Nabû-zēr-kitti-līšer, der Sohn des Merodachbaladan, der Statthalter des Meerlandes, der den Vertrag nicht achtete und der Güte Assyriens nicht gedachte, die Güte meines Vaters, und als in Assyrien Verwirrung herrschte⁷, bot er sein Heer und sein Lager auf, schloß Ningal-iddina, den mir ergebenen Statthalter von Ur, ein und schnitt ihm den Ausgang ab. Und auch als Aššur, Šamaš, Bēl und Nabû, Ištar von Ninive und Ištar von Arbela mich, Asarhaddon, froh auf dem Thron meines Vaters hatten Platz nehmen lassen und mit der Herrschaft über die Länder belehnt hatten, fürchtete er sich nicht, hörte nicht auf und ließ meinen Diener nicht in Ruhe. Auch sandte er keinen Boten zu mir und erkundigte sich nicht nach dem Wohlbefinden meiner Majestät⁸. Als ich in Ninive von seinen Übeltaten hörte, ergrimmte mein Herz und tobte mein Gemüt.“

Wenn wir mutmaßen, daß hier „ein Eindruck erweckt werden sollte“, so unterstellen wir, daß dem Verfasser/den Verfassern der Texte tatsächlich ein anderer Sachverhalt bekannt war, aber verschleiert werden sollte. Es stellt sich jedoch die Frage, ob das tatsächlich richtig ist. Zwei Episoden will ich herausgreifen, die das zumindest in Zweifel ziehen lassen.

1. 667 v. Chr. revoltiert in Ägypten Taharqa gegen Assurbanipal. Nach der Tontafelinschrift⁹ „mißachtete er (damit) die Macht Aššurs, meines Herrn“. Er „bot aber auch sein Heer auf, um Assyrer in Ägypten“, dem Assyrerkönig ergebene Leute zu töten, „zu morden und zu berauben“. Ein Eilbote berichtet Assurbanipal davon. „Über diese Vorgänge erzürnte mein Herz und es schrie auf mein Inneres“, sagt der König von sich. Er schickt dann Truppen, um die Ordnung wiederherzustellen. Sie können Ta-

⁵ Vgl. dazu *Mordechai Cogan*, *Imperialism and Religion: Assyria, Judah and Israel in the Eighth and Seventh Centuries B.C.* (1973) 122 ff.

⁶ Ash. Nin. A–F Episode 4, Z 40–51, s. *Rykle Berger*, *Die Inschriften Asarhaddons Königs von Assyrien* (Archiv f. Orientforschung, Beih. 9, 1956) 46 f.

⁷ Nämlich infolge der Ermordung Sanheribs am 20. Tebet 689, vgl. dazu *Simo Parpola*, *The Murderer of Sennacherib*, in: *Bendt Alster* (Hrsg.), *Death in Mesopotamia*, in: *Mesopotamia 8* (1980) 171–182.

⁸ D. h., er schickte nicht die beim Thronwechsel übliche Gruß- und Ergebnisadresse.

⁹ *Maximilian Streck*, *Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige*, in: *Vorderas. Bibliothek 7/2* (1916) 158, Z. 3 ff.

harqa schließlich auch vernichten. Die Reaktion ist aber typisch und läßt sich auch andernorts nachweisen – z. B. in dem bereits oben zitierten Text –: Nicht eine Analyse der Situation wird vorgenommen, sondern eine rein emotionale Abwehr berichtet. Sucht man ein politisches Konzept in diesen Worten, dann sucht man vergeblich.

2. 660 v. Chr. kommt es zu der historisch besonders interessanten Beziehung zwischen Assyrien unter Assurbanipal und Lydien mit seinem auch aus Herodot wohlbekanntem König Gyges. Hier walten nun vollends höhere Mächte: Der in der Ferne, „am Ufer des Meeres“ wohnende Lyder-König sieht gar auf Veranlassung des Gottes Aššur in der Nacht einen Traum mit dem Auftrag: „Die erhabenen Füße des Assurbanipal, des Königs von Assyrien ergreife und fürchte sein Königtum, flehe seine Herrschaft an.“¹⁰ Der tut das angeblich auch, und als Folge davon wird ihm der Rücken frei, er kann sich den Kimmeriern zuwenden, sie besiegen und schließlich Tribut nach Ninive bringen. Daß Gyges schließlich 652 durch die Kimmerier unter Dugdamma (Lygdamis) doch noch besiegt und getötet wird, ist – wieder nach Assurbanipal – seiner Untreue und einem Gebet des Assyrsers an seine Götter zuzuschreiben¹¹.

Versuchen wir diese Episode, die mehrmals und verschieden ausgeschmückt von Assurbanipal berichtet wird, zu verstehen, so steht im Vordergrund die – wohl durchaus realistische – Aussage „(er wohnte) am Ufer des Meeres, einem fernen Orte, dessen Namen meine königlichen Vorgänger nicht (einmal) hatten nennen hören“. Die weitabliegende Gegend erlaubte offenbar keine direkte Kontaktnahme. Mit anderen Worten: Das übliche Schema, das wir bei vielen der Eroberungen erkennen können, daß nämlich die Ausweitung der Macht durch die Einbeziehung der bisherigen Peripherie in den neuen Herrschaftsbereich geschieht, wird durchbrochen bzw. läßt sich hier nicht anwenden. Zu weit ist Lydien entfernt, es ist keiner der Nachbarstaaten. Aber wenn bei diesen schon das Eingreifen von Göttern normal ist, die eigene Aktivität ersetzt, so wird hier die Passivität in besonderem Maße manifest: Nicht mehr der König selbst droht, sondern durch „die Nennung meines bedeutenden Königtums“ wird die Unterwerfung bewirkt. Das will zwar sagen: mein Ruhm ist so weit in alle Länder vorgedrungen, daß schon auf die schlichte Namensnennung hin, ohne jede Aktion, Unterwerfung erfolgt. Es gibt aber zugleich ein beredtes Beispiel ab für die Passivität, die selbst die Verbreitung des eigenen Ruhmes den Göttern – und dem Traumgesicht –

¹⁰ Maximilian Streck, Assurbanipal 166, 13–17, vgl. Annalen Col. II, ebd. 20, 95–99.

¹¹ Ebd. 20–22, Annalen Col. II 112–120. Zur Textüberlieferung und den historischen und chronologischen Folgerungen s. den eingehenden Artikel von Mordechai Cogan/Hayim Tadmor, Gyges and Ashurbanipal, in: *Orientalia* 46 (1977) 65–85. – Die noch immer ungelöste Kimmerierfrage wird jetzt ausführlich von Anne Katrine Gade Kristensen behandelt: Who were the Kimmerians, and where did they come from? (Det Kongelige Danske Videnskaberne Selskab, Historisk-filosofiske Meddeleler 57, Copenhagen 1988). Mit Recht wird dort die These der Einwanderung dieses Volkes über den Kaukasus bestritten. Statt dessen werden die frühesten Erwähnungen im Gebiet südlich und südöstlich des Urmia-Sees hervorgehoben. Dieser Befund läßt natürlich die Vermutung zu, daß die Kimmerier vom Südufer des Kaspischen Meeres aus nach Assyrien bzw. Urartu vordrangen. Die Hauptthese der Verfasserin, daß nämlich in den Kimmeriern die deportierten Juden des „Hauses Omri“ d. h. Israels wiederzufinden seien, ist phantastisch und völlig unbegründet. Die angeblichen Beweise „of a philological nature“ sind tatsächlich keine, sondern bestenfalls Verführungen durch die Sirenen des Gleichklangs.

überläßt. Damit wird aber – zumindest oberflächlich – der Eindruck bestätigt, daß der Verfasser des Textes tatsächlich das meinte, was er schrieb – und die mehrfachen Wiederholungen machen das auch wahrscheinlich. Es war so spektakulär, daß sich ein ferner König unterwarf, der nicht einmal angegriffen war, daß das nur auf höhere Weisung hin erfolgt sein kann. Der Assyrerkönig nimmt das dankbar zur Kenntnis. Daß der Lyder damit eine Absicht verbunden haben mag, nämlich durch diese Loyalitätserklärung die Einschüchterung anderer Rivalen zu erreichen und sich damit den Rücken freizuhalten, scheint Assurbanipal nicht in den Sinn gekommen zu sein. Dabei hat das schon alte Tradition: Der kleine Potentat Kilamuwa von Sam'al schreibt einmal, daß er sich den Assyrerkönig „gemietet“ habe, um sich seiner Feinde zu erwehren¹². Auch dies spricht nicht gerade für eine aktive Rolle assyrischer Könige, sondern läßt sie – selbst aus der Sicht eventueller Opfer – eher passiv erscheinen.

Das findet seine Bestätigung in den sehr zahlreichen Texten – auch Briefen –, die den König Handlungsanweisungen einholen lassen: Gerade in der Sargonidenzeit, also der Epoche größter assyrischer Machtentfaltung, ist die Rückversicherung durch das konstante Beobachten von Vorzeichen verschiedenster Art offenbar Voraussetzung für jedes Handeln¹³. Das gilt zunächst von allen kultischen Bereichen, in denen der König natürlich zahlreiche staats-erhaltende Pflichten hat und alle z. B. astronomischen Erscheinungen – Eklipsen usw. –, aber auch alle sonstigen Prodigien sorgfältig beachten und deuten muß. Die Korrespondenz des Königs mit den Gelehrten¹⁴ zeigt deutlich, daß auch hier nicht Aktion, sondern Reaktion erforderlich und allein erwünscht ist. Analog können wir wohl folgern, daß sich dieses Verhalten auch in andere – vor allem militärisch-politische – Bereiche erstreckt hat.

Das wird eindrucksvoll belegt durch die ausführlichen „Fragen an den Sonnengott“ als Herr der Leberschau¹⁵. Hier wird einerseits gefragt, ob der Assyrer dies und das planen oder konzipieren soll. Andererseits wird zum Gegenstand der Anfrage gemacht, ob der Gegner ein bestimmtes Konzept verfolgt. Das setzt zwar voraus, daß ein eigenes Konzept des Handelns existierte, verlegt aber dessen Realisierbarkeit außerhalb des eigenen Einflusssbereiches und ist damit eher ein Zeugnis der Passivität als der politischen Zielgerichtetheit.

Ein Beispiel: „Asarhaddon, der jetzt plant, einen Boten zu NN, dem König von Hu-buškija zu schicken und den deine große Gottheit kennt, ... soll gemäß dem Beschluß deiner Gottheit und aufgrund deiner positiven Entscheidung Asarhaddon planen und

¹² In der phönizischen Inschrift *Wolfgang Röllig/Herbert Donner*, Kanaanäische und aramäische Inschriften (21966) Nr. 24 Z. 8f.: „Und der König der Danuna war mächtig über mich; ich aber mietete gegen ihn den König von Assur.“ Der Text ist etwa um 825 v. Chr. zu datieren, der assyrische König war wohl Salmanassar III. (859–824 v. Chr.); zum Text s. zuletzt *S. D. Sperling*, KAI 24 Re-examined, in: *Ugarit-Forschungen* 20 (1988) 323–327.

¹³ Vgl. dazu *Wolfram von Soden*, Religiöse Unsicherheit, Säkularisierungstendenzen und Aberglaube zur Zeit der Sargoniden, in: *Analecta Biblica* 12 (1959) 356–367 = *Aus Sprache, Geschichte und Religion Babyloniens* (Neapel 1989) 97–108.

¹⁴ Vgl. die ausführliche Bearbeitung dieser Korrespondenz von *Simo Parpola*, *Letters of Assyrian Scholars to the Kings Esarhaddon and Assurbanipal I.II* (Neukirchen-Vluyn 1970. 1983).

¹⁵ Soeben neu bearbeitet von *Ivan Starr*, *Queries to the Sungod*. State Archives of Assyria, Vol. 4 (Helsinki 1990).

entscheiden, daß er einen Boten zu NN, König von Hubuškija schickt? Und wenn er ihn schickt: Wird ein Urartäer, ein Kimmerier, ein Mannäer, ein Skythe ... oder ein anderer Feind planen und entscheiden, daß sie ihn (den Boten) fangen und töten ...?¹⁶

Wenden wir uns nun den Briefen zu, so sind sie in ihrer Masse so vielgestaltig, daß es schwer ist, aus ihnen allgemeine Schlüsse abzuleiten¹⁷. Eine Vorbemerkung sei erlaubt: Es ist merkwürdig, daß sich fast alle Briefe, die uns erhalten sind, mit sehr spezifischen Detailfragen beschäftigen. Es kann sich um persönliche Beziehungen von Würdenträgern untereinander handeln, um Rechte und Pflichten, die vergeben oder genommen werden. Es kann sich aber auch um Details wie die Ausstattung von Tempeln, das erneute Decken eines Daches, die Weitergabe einzelner Gewänder, Gefäße usw. handeln – alles wird dem König vorgetragen und er wird um seine Weisung gebeten. Dabei werden, wahrscheinlich abhängig vom Rang des jeweiligen Schreibers, auch ganz konkrete Vorschläge gemacht, so daß der König oft nur zwischen zwei Möglichkeiten zu wählen hat, um auf eine Anfrage zu antworten. Die Tradition, die hinter dieser Art von Bittschriften und Verwaltungskompetenzen steht, geht auf die altbabylonische Zeit zurück, aus der wir ebenfalls umfangreiche Briefkorpora besitzen, die sich gleichfalls mit der Regelung von Details beschäftigen. Man muß sich natürlich fragen, ob die Prinzipien der Verwaltung eines Reiches, wie sie für die Zwecke eines verhältnismäßig kleinen altbabylonischen Stadtstaates entwickelt worden waren, für das inzwischen weit ausgedehnte Assyrische Reich angemessen sein konnten. Die Antwort kann eigentlich nur sein, daß das nicht der Fall war – unter der Voraussetzung, daß die betreffenden Verfügungen vom König selbst ausgehen mußten. Es läßt sich nicht nachweisen, daß „königliche Verlautbarungen“ auch von bestimmten „Ressortministern“ abgefaßt werden konnten. Da allerdings der König durch seine kultischen und militärischen Pflichten stark in Anspruch genommen war und häufig auch gar nicht im Lande weilte, kann man sich kaum eine andere Regelung vorstellen. Wie dem auch sei: Eine Konzeption für alle diese Aktivitäten im Sinne einer „Innenpolitik“ läßt sich bisher aus den erhaltenen Texten nicht ablesen, es sei denn, man will die stark dominierende Personalpolitik als eine solche Konzeption – oder als Teil einer solchen – erklären.

Fragen der „Außenpolitik“ werden dagegen recht selten angesprochen. Hier sei ein Dokument in den Mittelpunkt gestellt, das auch über Assyrien hinaus Interesse beanspruchen kann¹⁸. In einem Brief aus dem Jahre 709 v. Chr. nimmt Sargon II. (722–

¹⁶ Ivan Starr, *State Archives* 4,24 Z. 2–11.

¹⁷ Von den Briefen neuassyrischer Zeit stammt die größte Zahl aus den königlichen Archiven in Ninive. Sie wurden z. T. publiziert von *Robert Francis Harper*, *Assyrian and Babylonian letters belonging to the Kouyunjik Collection of the British Museum*, Bd. 1–14 (1892–1914). Eine Gesamtbearbeitung, die auch inzwischen neu gefundenes Material enthalten wird, geschieht derzeit in Helsinki. Dort erscheinen die Bände der Reihe „*State Archives of Assyria*“, in der auch die Briefe enthalten sein werden (bisher Bde 1 und 5 dieser Reihe). Eine systematische Auswertung ist erst nach Vorliegen dieser Neubearbeitung möglich und sinnvoll.

¹⁸ *Simo Parpola*, *State Archives of Assyria* 1 (1987) Nr. 1. Der Brief wurde bei den englischen Ausgrabungen in Nimrud (Kalhu) gefunden und von *Henry W. F. Saggs* in *Iraq* 20 (1958) 182–187 mit pl. XXXVII publiziert. *Niclas Postgate* widmete ihm eine Studie in *Iraq* 35 (1973) 21–34.

705) auf Kontakte mit Midas von Phrygien Bezug. Der Brief ist an den Statthalter von Que namens Aššur-šarra-ušur gerichtet und ist die Antwort auf ein (nicht erhaltenes) Schreiben dieses Beamten an den König¹⁹. Darin war berichtet worden, daß Midas 14 Männer, die vom König von Que als Gesandtschaft nach Urartu geschickt worden waren, an Assyrien auslieferte. Der König begrüßt das mit den Worten: „Meine Götter Aššur, Šamaš, Bēl und Nabû haben die Initiative ergriffen und ohne Kampf oder irgendetwas hat uns der Phryger sein Wort gegeben und ist unser Verbündeter geworden.“ Hier wird also – anders als später bei Assurbanipal und Gyges – das Verdienst nicht beim König selbst und seiner *fama* gesucht, sondern den Göttern wird die Initiative zugesprochen. Wir kennen das aus den Königsinschriften, wo man mutmaßen könnte, daß es sich um plakative Formulierung und fromme Propaganda handelt. Hier ist das nicht der Fall. Es macht aber deutlich, daß der assyrische König sich selbst offenbar nicht als den eigentlich Aktiven begreift, sondern das göttliche Eingreifen in einer so entscheidenden außenpolitischen Frage anerkennt. Für das politische Denken

¹⁹ Der interessante Text sei hier im Wortlaut mitgeteilt. Es handelt sich übrigens offenbar um das (unvollständige) Konzept eines Briefes, das in Babylonien niedergeschrieben und dann in das Palastarchiv in Kalḫu gebracht wurde.

Weisung des Königs an Aššur-šarra-ušur. Ich befinde mich wohl, das Land Assyrien befindet sich wohl; du kannst zufrieden sein.

(Alles das,) was du mir geschrieben hast: „Ein Bote des Midas (*me-ta-a*), des Phrygers (*kur muš-ka-a-a*), kam zu mir, der brachte mir 14 Mann aus Que, die Urik als Gesandtschaft nach Urartu geschickt hatte“ – das ist ausserordentlich gut. Jetzt haben meine Götter Aššur, Šamaš, Bēl und Nabû die Initiative ergriffen, und ohne Kampf(?) oder sonst etwas(?) hat der Phryger uns sein Wort gegeben und ist unser Verbündeter geworden! Wenn du mir schriebst: „(Ohne Erlaubnis) des Königs, meines Herrn, werde ich meinen Boten nicht zu dem Phryger schicken“ – so schreibe ich dir nun, du sollst deinen Boten keinesfalls von dem Phryger abberufen. Schreibe ihm freundlichst. Höre ständig auf Neuigkeiten über ihn – bis ich Zeit habe.

Wenn du mir schriebst: „Soll ich, ebenso wie er Untertanen des Königs meines Herren mir schickte, seine Untertanen zu ihm schicken?“ – schicke (sie) ihm, damit er mit uns freundlich wird. Ob es nun 100 oder 10 seiner Leute sind, schreib ihm folgendes: „Ich habe wegen der Leute von Que, die du mir schicktest, dem König, meinem Herrn geschrieben. Der König, mein Herr, war sehr erfreut. Als Antwort (darauf . .) schrieb er mir: ‚Halte keinen einzigen Phryger bei dir zurück, sondern schicke (rasch) an Midas!‘ Deshalb schicke ich dir diese Leute gemäß dem Befehl des Königs, meines Herrn.“

Wenn du mir schriebst: „Ein Bote des Urpala kam mit dem Boten des Phrygers wegen einer Audienz zu mir“ – (so) möge er (doch) kommen! Aššur, Šamaš, Bēl und Nabû mögen Befehl erteilen (und) alle diese Könige sollen mit ihren Bärten deine Sandalen putzen!

Wenn du mir schriebst: „Kilar hat 4 Distrikte von mir (verlangt) (indem er sagte) ‚Man möge (sie) mir geben!‘“ – wenn du (diese) Distrikte an Kilar geben solltest, würde er dann nicht dir gleich? Und du, worüber könntest du dann (noch) das Gouverneursamt ausüben? Antworte ihm so: „Früher hast du Furcht vor dem Phryger gehabt. Jetzt nun hat der Phryger mit uns Frieden geschlossen, weshalb bist du (noch) furchtsam? Jetzt, unter dem Schutz des Königs meines Herrn, iß dein Brot und trink dein Wasser und sei zufrieden. Hab keine Sorge wegen des Phrygers!“

Wenn du mir schriebst: „Urpala (mag) deshalb, weil die Leute von Atunna (und) von Ištuanda kamen und die Städte von Bīt-Paruta gewaltsam wegnahmen, vom König, meinem Herrn, (abfallen??)“ – jetzt, da der Phryger mit uns Frieden geschlossen hat ... was können alle die Könige von Tabal in Zukunft tun? Du wirst sie von dieser Seite, der Phryger von jener Seite drücken, so daß du deinen Gürtel um sie schließt. Jetzt haben Aššur, Šamaš, Bēl und Nabû, meine Götter, gehandelt, dieses Land ist unter deine Füße gelegt!

bedeutet das natürlich einen Verzicht auf ein weitgespanntes und langfristiges Konzept.

Auf die Frage des Beamten nach weiteren Instruktionen antwortet der König mit dem Ratschlag, die assyrischen Gesandten am phrygischen Hofe zu lassen. „Schreib ihm mit freundlichen Worten und höre auf alle Neuigkeiten über ihn – bis ich mehr Zeit habe.“ Hier klingt an, daß der Assyrerkönig sich zukünftig doch dieser Angelegenheit selbst widmen will, da er die Relevanz dieses Bündnisses richtig einschätzt. Im folgenden wird deshalb dem Aššur-šarra-ušur sogar wörtlich vorgeschrieben, was er an den phrygischen Hof schreiben soll, dem er noch dazu im Auftrage des Assyrsers Phryger aus Kilikien schicken soll. Weiterhin erhält der Statthalter Anweisungen, daß er einen benachbarten Fürsten, der sich über den Phryger beschwert hätte, unter Hinweis auf die veränderte politische Situation beruhigen möge: „Iß nun dein Brot und trink dein Wasser unter dem Schutze des Königs, meines Herrn und sei zufrieden!“

Schließlich aber wird weitergedacht: Aššur-šarra-ušur hatte gemeldet, daß Urpala – ein auch als Warpalawas bekannter Fürst von Tuḫana/Tyana in Kappadokien – durch zwei kleine Fürsten von Tabal in Bedrängnis gekommen ist. Offenbar hatte er sich an Assyrien um Hilfe gewandt. Jetzt kann Sargon frohlocken: „Nun, da der Phryger mit uns Frieden geschlossen hat, was können all die tabaläischen Fürsten in Zukunft tun? Du wirst sie von der einen Seite drücken, der Phryger von der anderen Seite, so daß du deinen Gürtel um sie schließt!“ Hier wird also strategisch argumentiert und aus der unverhofften neuen Situation sofort eine Konsequenz gezogen.

Ich will nicht behaupten, daß sich hier bereits ein anspruchsvolles außenpolitisches Konzept offenbart. Zu sehr ist die Aktion auf den Zufall der günstigen Gesinnung des Nachbarkönigs abgestellt. Aber sie läßt erkennen, daß das durch die offiziellen Inschriften suggerierte Verfahren einer lediglich auf Reaktion der Assyrerkönige begründete Politik nicht immer den Tatsachen entsprach.

Versuchen wir, das hier kurz Angedeutete zu resümieren und für einen allgemeinen Vergleich zu nutzen: Wenn wir recht sehen, so ist assyrische „Außenpolitik“ nicht von langfristigen Konzepten bestimmt. Die Könige reagieren in aller Regel auf Vertragsverletzungen – dies übrigens in Übereinstimmung mit fast allen Kulturen der Alten Welt – oder auf Gelegenheiten, die sich aus bestimmten historischen Konstellationen bieten. Es wird nicht erkennbar, daß eine längerfristige Strategie befolgt wurde. Es ist auch kaum ein Konzept etwa der Art zu finden, daß bestimmte kulturelle oder soziale Fortschritte auch anderen Völkern nahegebracht werden. Üblicherweise scheint nicht einmal ein machtpolitisches Konzept existiert zu haben – von Ausnahmen wie etwa der Niederschlagung von Revolten abgesehen. Wenn ich mich nicht täusche, so ist alle Aktion darauf gerichtet, assyrisches Reichsgebiet zu schützen. Dieses ist aus geopolitischen Gründen stets gefährdet, denn es hat weithin offene Grenzen. Deshalb versuchen die starken Könige die Grenzen zu sichern – und geraten dabei immer weiter vom Zentrum weg. Expansion, Imperialismus ist also kein Konzept, sondern Folge der Grenzsicherung.

Nur ein vorformuliertes ideologisches Ziel ist mir bekannt: Die Herrschaft über „die Gesamtheit“, d. h. das Land vom unteren bis zum oberen Meer, vom Persischen Golf bis zum Mittelmeer. Dieses Ziel ist aber nicht von den Assyrern entwickelt wor-

den, sondern geht schon auf die Könige der Akkadezeit im 3. Jahrtausend v. Chr. zurück²⁰, ist folglich mehr eine aus der Geschichte begründete Idee. Es wird aber nicht klar, wieweit dieses Ziel tatsächlich die Politik bestimmt, wieweit nicht das Erreichen dieses Ziels letztlich vom Zufall abhängt.

Der Versuch, Aktion und Reaktion aufeinander zu beziehen, Ursachen und Wirkungen zu ergründen, wird nicht gemacht. Infolgedessen wird man schwerlich eine in unserem Sinne „politische“ Verhaltensweise feststellen können.

Warum ist das so? Der neuassyrische Staat – und in seiner Nachfolge auch der neubabylonische – scheint nur auf den König bezogen zu sein. Er allein hat die Befehlsgewalt, ist Priester und Heerführer zugleich. Alle anderen, auch die höchsten Hofbeamten, haben untergeordnete Funktionen. Ein Diskurs findet also nie statt. Auch Opposition findet – offiziell wenigstens – nicht statt²¹. Die Entwicklung eines politischen Konzeptes ist also zumindest erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht. Wenn griechische Geschichtsschreibung – abgesehen von beklagenswerter Unkenntnis – die altorientalischen Herrscher als Despoten abtut, so offenbar in dem berechtigten Bewußtsein, daß ihnen in ihrem politischen Handeln nach außen hin keine Vorbildfunktion zukommt.

²⁰ *Abraham Malamat, Campaigns to the Mediterranean by Jahdunlim and Other Early Mesopotamian Rulers*, in: *Studies in Honor of Benno Landsberger on his Seventy-Fifth Birthday* (Assyriological Studies 16, Chicago 1965) 365–373.

²¹ Vgl. aber *Paul Garelli, Les sujets du roi d'Assyrie*, in: *André Finet* (Hrsg.), *La voix de l'opposition en Mésopotamie* (Brüssel 1974) 189–213.